

Verb. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
N. Meißner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonntags  
früh.  
Abonnements-  
Preis:  
vierteljährl. 1.50.  
In bester durch  
die hiesigen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pfg.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittags angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pfg.,  
Unter Eingangs:  
30 Pfg.

Inseraten-  
Kannengestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Anwaltsbank,  
Hauptstein & Bogler,  
Kuboff & Wölfe,  
G. L. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a/M.,  
u. s. w.

Nr. 103.

Donnerstag, den 1. September 1887.

49. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“  
für den Monat September nehmen alle kaiserlichen  
Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle  
Landbriefträger gegen Vorauszahlung von 50 Pfg.  
entgegen.

Die Verlags-Expedition.

## Zum 2. September!

So steht zum 17. Male der Tag vor der Thür,  
an dem sich Deutschland seiner Siege und seines Ruhmes  
erinnert. Heute vor 17 Jahren tobten die Kämpfe bei  
Daigny, Bazailles, Wzy, Floing und als es Abend  
ward, lag der fränkische Hochmuth zertrümmert in dem  
Thale von Sedan. Alles, was die Hoffnungs-  
strebendsten in Deutschland damals zu träumen gewagt  
hatten, war noch überboten worden durch die Vorgänge,  
die sich in der Dämmerung auf der Höhe von Donchery  
und in der Morgenröthe des 2. Septembers beim  
Schloßchen Bellevue abspielten. Ein Kaiser mit einem  
Heere, das 16 Jahre lang als die Elite aller Armeen  
gegolten, das von den Tagen von Sebastopol ab von  
Frankreich vergöttert worden war, gefangen und auf  
die Gnade des Siegers angewiesen — das war eine  
Kunde, die in den ersten Augenblicken in der Heimath  
wohl als ein Märchen galt, dann aber einen Jubel-  
sturm entfachte, an dem das Schicksal wohl der Gedanke  
war: Nun ist der Krieg zu Ende!

Der Krieg war nicht zu Ende. Es kamen  
Schlachten auf Schlachten, Siege auf Siege, furcht-  
bar bewährte sich das deutsche Schwert, aber es  
bedurfte der dreifachen Zeit, die von den Tagen von  
Spichern bis zu denen von Sedan verfloßen war, um  
Frankreich zu der klaren Einsicht zu zwingen, daß jedes  
Klingen gegen den Sieger vergeblich sei.

Damals hofften wohl Viele, daß mit dem Frieden  
die Zeit gekommen sei, die kriegerische Rüstung etwas  
zu lösen, ein Stück nach dem anderen davon abzulegen  
und vielleicht dereinst die ganze Kraft den Geschäften  
des Friedens widmen zu können. Ein schöner Traum,  
wenn seine Verwirklichung auch in weitester Ferne in  
Aussicht gestanden hätte! Aber heute nach 17 Jahren,  
nach einem halben Menschenalter, wo Menschen, Ver-  
hältnisse und Ansichten sich gründlich geändert haben —  
ist in der Aussicht auf Frieden nur die geringste Ver-  
änderung eingetreten? Es ist keine Täuschung darüber  
möglich: wir haben nur solange Frieden, als wir die  
Kraft zum Kriege behalten. Deutschland ist heute noch

auf der Wacht wie 1870 und muß es bleiben und  
wenn der Panzer auch schmerzhaft schneidet und bei der  
Arbeit beengt, er muß getragen werden. Der Wacht  
am Rhein hat sich die Wacht an der Weichsel zugesellt  
und über die Grenzen blicken die begehrlichen Augen  
der guten Nachbarn und suchen zu erkunden, wo  
Deutschlands Rüstung eine Lücke aufweise und wann  
für den Riesen eine Stunde der Schwäche gekommen  
sei. In dieser Beziehung ist den vielgeliebten Nachbarn  
in diesem Jahre wohl die donnerndste Antwort ertheilt  
worden, die unser Volk seit 1870 vergeben hat: die  
Einfügung des neuen Reichstages und die Bewilligung  
der um der Würde und der Sicherheit Deutschlands  
geforderten Opfer auf 7 Jahre!

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Es ist am Vorabende des  
2. September ein wohlthuendes Gefühl, auf die Worte  
hinweisen zu können, die ein hervorragendes Mitglied  
des Centrums, der Abgeordnete v. Schorlemer-Mest, leghin  
auf dem 5. allgemeinen deutschen Handwerkerkongress zu  
Dortmund in Bezug auf die politische Lage des deutschen  
Reiches gesprochen hat. Schorlemer-Mest hat dabei be-  
sonders, daß in Betreff der äußeren Politik Deutschlands  
keine Partei und keine Konfession in der Bereitwilligkeit  
zurückstehen dürfe, die auf die Würde und Macht des  
Reiches gerichteten Bestrebungen der Regierung zu unter-  
stützen. Wo immer ein äußerer Feind in Betracht komme,  
müsse unwiderrüchlich das Wort gelten: „Wir wollen  
sein ein-einig-Volk-von-Brüdern, in keiner Noth uns  
trennen und S'fahr!“ Das sind goldene Worte, die  
von allen Parteien beherzigt werden möchten, von denen  
aber, vor denen und mit denen Schorlemer-Mest ge-  
sprochen, zuletzt vergessen werden sollten. Die beste  
Gelegenheit, diese Forderung zuerst zu betätigen, ist  
den Vertretern des Centrums jetzt auf der Katholiken-  
versammlung zu Trier gegeben, wo es sich zeigen wird,  
was der Staat dem Centrum bedeutet. — Zunächst ist  
auf dieser Katholikenversammlung eine große Wägung  
in den Reden — wie im Besuche zu konstatieren. Gegen  
früher soll derselbe sehr abgenommen haben, stellte nicht  
die jüngere Geistlichkeit ein so starkes Kontingent, so wäre  
die Zahl der Erbkirchen fast dürftig zu nennen. Die Er-  
öffnung hat vor drei Tagen durch Professor Schütz statt-  
gefunden. Nach einer Rede des Oberbürgermeisters  
de Nys hielt sodann Windthorst eine oft von minuten-  
langem stürmischen Beifalle unterbrochene Ansprache, in  
welcher er die Herstellung der Einigkeit der kirchlichen und  
weltlichen Gewalten als einen Wendepunkt bezeichnete.  
Windthorst schloß mit einem Hoch auf Papp Leo XIII.  
und Kaiser Wilhelm. Eingegangen ist bei der Ver-

sammlung ein vom Fürsten Löwenstein, Dekan Heinrich  
Freiherrn v. Huene und Grafen Galen unterzeichneter  
Antrag, welcher sich für die weltliche Souveränität des  
Papstes ausspricht. Nach Meinung der Antragsteller  
liegt es im Interesse jeder weltlichen Macht, die An-  
sprache des Papstes auf weltliche Souveränität zu  
unterstützen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt die Nachricht  
der „Köln. Ztg.“, daß die Anzahl der bei den Reichs-  
behörden eingegangenen Eingaben mit Bittschriften um  
Erhöhung der Getreidezölle eine überaus große sei,  
größer als durch die Zeitungen bisher bekannt geworden  
wäre. Aus den verschiedensten Theilen der Monarchie  
sollen fortwährend Petitionen eingehen, in denen seitens  
des Handelsstandes um Erhöhung der Getreidezölle ge-  
beten wird. Die „Konservative Korresp.“ schreibt dazu:  
Wie der Vorschlag, mit einer Erhöhung der Getreidezölle  
vorzugehen, in der nächsten ordentlichen Reichstags-  
sitzung aufgenommen werden wird, läßt sich heute noch nicht mit  
Bestimmtheit vorhersehen, wünschenswert ist uns zu guten  
Erwartungen berechtigt halten möchten. Wir glauben  
namentlich auch innerhalb der nationalliberalen Fraktion  
mehr guten Willen, als früher, voraussetzen zu dürfen,  
die berechtigten agrarischen Forderungen — im allge-  
meinen, wie im eigenen Parteiinteresse — unbefangen  
zu prüfen. Es handelt sich bei diesen Fragen ja keines-  
wegs um die engherzige Selbstsucht und Begehrlichkeit  
einer einzelnen Klasse, keineswegs um den einseitigen  
agrarischen Standpunkt, sondern um ein Staats- und  
Landesinteresse ersten Ranges.

Die „Magdeb. Ztg.“ erhält aus den Reichslanden  
eine Zuschrift über die Erziehung der katholischen Geist-  
lichkeit in Elsaß-Lothringen, welche folgendermaßen  
schließt: „Es ist wahrlich schwer zu begreifen, weshalb  
der katholische Klerus sich mit allen Kräften dagegen  
sträubt, sich dem Deutschthume anzuschließen. Daß  
dies aus Dankbarkeit dafür geschehe, daß die deutsche  
Regierung die Gehälter der Geistlichen geradezu ver-  
doppelt hat, wollen wir gar nicht verlangen. Es muß  
aber doch nachgerade jedem Einsichtigen klar geworden  
sein, daß die katholische Kirche in Deutschland ungleich  
größeres Wohlwollen seitens des Staates zu erwarten  
hat, als in dem durch Unglauben zerfetzten, mehr und  
mehr dem kircheneinblicklichen Radikalismus in die Arme  
treibenden Frankreich. Die französische Regierung hat  
seiner Zeit nicht viel Federlesens gemacht, als es galt,  
durch Einführung der französischen Kirchensprache das  
urdeutsche Land um so schneller zu gallisieren. Hat sich  
der protestantische und israelitische Kultus bequemen  
müssen, sich den deutschen Anschauungen und Einrich-  
tungen anzupassen, so wird wohl der katholische Kultus  
keine Ausnahmestellung zu beanspruchen haben.“

## Fenilleton.

### Schatten!

Kriminal-Novelle von R. J. Anders.

(23. Fortsetzung.)

„Sie haben recht. Ebenso denke ich. Deshalb  
nehme ich gleichfalls jede Gelegenheit wahr, wo es etwas  
zu erwerben gilt. Aber sagt einmal, Steffen“, fuhr er,  
als hätte er diesen erst jetzt bemerkt, „was habt  
Ihr denn heute hier zu schaffen? Ich will doch nicht  
hoffen, daß Ihr Euch ohne Erlaubniß das Vergnügen  
macht, in der Gegend umherzudummeln?“

„Nein, Herr Inspektor“, erwiderte dieser. „Das  
gnädige Fräulein Richte vom Herrn Baron trifft mit  
dem Mittagzuge in F. ein und da soll ich sie ab-  
holen.“

„So wie Ihr hier geht und steht?“ fragte Kühn  
ungläubig.

„Das nicht, der Wagen war schon längst nach F.  
abgefahren, da erst fiel es dem gnädigen Herrn ein,  
daß ich ebenfalls mit sollte; na und da blieb mir denn  
nichts Anderes übrig, als zu Fuß die anderthalb Meilen  
zurückzulegen.“

„Da müßt Ihr Euch aber beeilen, wenn Ihr noch  
zur rechten Zeit in F. sein wollt.“

„Ach, von hier ist's nicht mehr weit, Herr In-  
spektor und da mich der Drem ersuchte, die Pferde zu  
sehen, so möchte ich auch gern warten, bis der Handel  
abgeschlossen ist. Ich denke, ich komme noch zeitig  
genug rüber.“

„So, so, mir kann's recht sein; aber wenn Ihr  
das gnädige Fräulein verpaßt, dann dürfte der Herr  
Euch nicht besonders danken. — Schöne Thiere, Orts-  
richter, die Ihr da habt“, wandte er sich, auf die Pferde  
deutend, zu Krause „und ich hätte wohl Lust, da mich  
der Zufall zu so günstiger Zeit herzuführen, dem Herrn  
da den Handel streitig zu machen. Bietet er sie doch  
nur dem Baron zum Kaufe an und so sehe ich nicht  
ein, daß ich nicht auch einmal etwas profitieren soll.“

„Alle Wetter!“ rief Krause lachend, „wenn das so  
fort geht, prügelt man sich noch um das Gespann und  
ich hätte Lust, auf meine alten Tage nach den Pferde-  
handel anzufangen.“

Drem warf dem Inspektor einen wüthenden Blick zu.  
„Beruhigen Sie sich nur!“ rief dieser heiter, „ich  
bin weit davon entfernt, Ihnen in's Handwerk zu  
pfuschen, es war das nur Scherz von mir, denn der  
Pferdehandel wäre gerade das letzte Geschäft, das mir  
zusagte. Außerdem ist dieser Schwarzbraune auch nicht  
mein Geschmack, denn er scheint mir sehr schwach gebaut  
und dürfte sich schwer zum Fahren eignen.“

„Na, das möchte ich wissen!“ fiel der Ortsrichter  
ein. „Ich sage Ihnen; Herr Inspektor, wenn er los-  
geht, läuft er seine drei, vier Meilen in einem Zuge  
fort. Außerdem werden wir keine guten Freunde bleiben,  
wenn Sie mir meine Geschäfte verderben.“

„Es war ja nicht so böse gemeint, Ortsrichter“,  
entschuldigte sich Kühn, „aber für allzu gute Kenner  
kann ich einmal die Thiere nicht halten und ich möchte  
sie ohne Probe nicht erleben. Was meint Ihr, Steffen,  
Ihr seid auch ein alter Soldat und müßt davon etwas  
verstehen.“

„Ja, Herr Inspektor, soweit sehen die Pferde  
ja ganz gut aus. Freilich mit dem Kaufe ist es immer  
so eine Sache. Doch wenn der Drem sie erstehen will,  
da habe ich ja keinen Schaden von und der Herr Richter  
auch nicht.“ Er sah Drem dabei an, als wolle er ihm  
rathen, erst auf eine Probefahrt zu dringen.

„Bist Ihr, Richter“, nahm Drem das Wort, „das  
Beste ist, Ihr laßt anspringen und wir machen eine  
kleine Probefahrt. Wir Beide wären ja auch so einig  
geworden, aber ich bin einmal ein sonderlicher Mensch  
und mache mir nachher ungern Vorwürfe.“

„Wenn Ihr nicht anders wollt, muß ich schon“,  
erwiderte Krause misanthropisch, „odgleich es mir heute  
nicht gerade paßt, da ich vollauf zu thun habe. Der  
Jude hätte die Pferde auch ohne Probe genommen und  
thu's mir fast leid, daß ich ihn gehen ließ.“

„Nacht keine Umstände, Richter“, rief der In-  
spektor, „er verlangt ja nicht mehr, als billig ist und  
da kann es Euch schon auf eine Stunde Wegs nicht  
ankommen. Was meint Ihr, Steffen“, fuhr er fort,  
„da Ihr gerade hier seid, so spannt Ihr an und wir  
fahren zusammen nach F. Zeit habt Ihr ohnehin nicht  
mehr viel, da werdet Ihr schon von selbst tüchtig zu-  
treiben und kommt so zu guter Zeit auf dem Bahnhofe  
an. Euch ist's doch recht, Drem?“

Drem war plötzlich unruhig geworden und maß  
mit verstohlenen Blicken bald Kühn, bald Steffen. Eine  
Ähnung mußte ihn beschließen haben, denn als er wieder  
das Wort nahm, klang seine Stimme fast unsicher.

„Die Straße nach F.“, sprach er, „würde ich nicht  
vorschlagen. Sie ist bergig und wenn die Thiere bald  
bergauf, bald bergab laufen, so könnten sie leicht Schaden

Neuesten Nachrichten zufolge erscheint nun das Zustandekommen der Gesellschaft für Spiritusverwertung gesichert. Ein weiteres von dem Agitations-Ausschusse dieser Gesellschaft ausgegebenes Flugblatt ist geeignet, verschiedene aus den Kreisen der Brenner laut gewordene Bedenken zu beseitigen und auch in Baiern hat eine erste, in Regensburg zusammengetretene Versammlung von Spiritus-Producenten sich für Anschluss an die Genossenschaft entschieden. Denselben Beschluss hat eine Vereinigung von 70 Spiritusfabrikanten, welche dieser Tage in Berlin ihre Beratungen gepflogen hat, gefasst, während auf der anderen Seite der Verein deutscher Spiritus-Interessenten" anscheinend gegen die Gesellschaft Stellung nehmen wird. Auch der hessische Zweigverein des Verbandes deutscher Liqueurfabrikanten verhält sich ablehnend. Betreffs der Nordbayer Branntweinfabrikanten lauten die Nachrichten neuerdings widersprechend; von der einen Seite wird behauptet, dass dieselben noch Verhandlungen mit der Gesellschaft pflogen und sich mit derselben zu einigen wünschten; von der anderen Seite wird diese Mitteilung für unwahr erklärt. Im Ganzen sollen sich jetzt an 2500 Brenner bereit erklärt haben, der neu zu bildenden Gesellschaft beizutreten.

Von dem Unfälle, welchen das Torpedoboot, in welchem die deutsche Kronprinzessin eine Vergnügungsfahrt unternahm, erlitten hat, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Der Führer des Torpedobootes beabsichtigte, den königlichen Herrschaften einige Mandor zu zeigen und wollte zu diesem Zwecke mit voller Fahrt um das unweit Cowes stationierte Wachtschiff „Invincible“ herumgehen. Dabei soll nun plötzlich das Steueruder versagt haben und ehe noch irgend etwas gethan werden konnte, rannte das Torpedoboot in die Seite des Wachtschiffes. Der Zusammenstoß verursachte eine furchtbare Erschütterung auf dem kleinen Fahrzeuge, dessen Vordertheil völlig zerschellt und verbogen wurde; außerdem litt der Bug des Torpedobootes schweren Schaden. Die königlichen Herrschaften und die übrigen an Bord befindlichen Personen waren im ersten Moment sehr erschreckt, da man den Umfang des Schadens nicht kannte. Mit Blitzesschnelle wurde von der in Bereitschaft liegenden königlichen Yacht „Victoria und Albert“ eine Barkasse zu Wasser gelassen, welche eiligst nach dem Torpedoboot abdampte und die königlichen Herrschaften aufnahm, welche alsdann mit der Yacht nach Cowes zurückkehrten. Der Zusammenstoß, der sehr leicht schwere Folgen hätte haben können, verlief so günstig, wie irgend möglich, so dass die hohe Frau mit dem bloßen Schrecken davonkam.

Von einem Programme, das für den in nächster Zeit beabsichtigten socialdemokratischen Parteitag veröffentlicht worden ist, wird geurtheilt, dass es nur eine spanische Wand bilde, hinter welcher die wirklichen Vorbereitungen für den Parteitag um so sicherer getroffen werden sollen. Der Inhalt des Programmes ist nemlich ziemlich harmlos und lässt auf keinerlei verhängliche Vorhaben schließen.

**Oesterr.-Ungar. Monarchie.** Die in der vorigen Nummer gemeldeten Entschliessungen der Bürgermeister von Pilsen und Kuttenberg werden als weitere Anzeichen eines von den Tschechen gegen den Unterrichtsminister v. Gautsch beschlossenen energischen Sturmlaufes betrachtet. Ein Wiener Blatt hebt hervor, dass die Lage nicht nur für die Tschechen, sondern auch für die ganze Majorität und die sich auf diese stützende Regierung kritisch sei. Es sei sehr zweifelhaft, ob es dem Grafen Taaffe gelingen werde, auch diesmal wieder bis zur Eröffnung des Reichsrathes die Elemente der bisherigen Majorität zusammenzubringen. Die Polen haben bekanntlich bereits die entschiedene Missbilligung der Unbotmäßigkeit der Tschechen ausgesprochen. — Für die Stimmung der deutschen Wählerschaft in Böhmen ist es bezeichnend, dass der langjährige Abgeordnete des Wahlbezirks Tetschen, Dr. Kus, welcher in seiner jüngsten Rede zwar für Landtagsabstimmung eintrat, aber den Tschechen in Bezug auf die Amtssprache in den tschechischen Bezirken gewisse Concessionen machen wollte, am Montag von dem Bezirkswahlkomitee ein-

nehmen, den ich nachher zu tragen habe. Außerdem ist auch fast auf dem ganzen Wege Sonne und ich sehe nicht ein, dass wir uns unnütz dem Sonnenbrande aussetzen sollen."

"Das hat nichts zu sagen", erwiderte der Inspektor, "bis zum Erlangebüsch haben wir Schatten und weiter brauchen wir ja nicht zu fahren. Ich habe ohnehin den Schatten gern, Sie doch auch, Herr Brem?"

Brem antwortete nicht, er musste die Frage überhört haben. Oder hatte er verstanden? Dann waren die wenigen Worte für ihn von schwerer Bedeutung. Mehrere Sekunden stand er bleich und mit schlotternden Knien. Ja, er, der starke Mann, war einer Ohnmacht nahe. Steffen hatte es bemerkt. Schnell zog er die Korbflasche, that einen kräftigen Zug und reichte sie dann Brem mit der Aufforderung, ein Gleiches zu thun. Auch Brem trank und fühlte sich wieder wohler. Ganz in dessen konnte er das einmal gefasste Misstrauen nicht verbannen und nur ungern ging er darauf ein, die Probefahrt noch heute vorzunehmen. Vergebens schaute er noch andere Geschäfte in der Umgegend vor.

Krause bestand darauf, die Sache heute noch zum Abschluss zu bringen und so blieb ihm nichts übrig, als diesem Wunsche zu entsprechen, besonders da auch der Inspektor und Steffen darauf drangen, den Handel zu erledigen.

"Was, werdet Ihr denn dem Richter den Gefallen thun und morgen noch einmal herkommen?" sprach Kühn, "ich wette darauf, die Pferde halten nicht den halben Weg nach B. aus, ohne zu ermüden, dann seid Ihr sie los und er hat noch immer Zeit, sie dem Juden anzubieten, wenn er Mittags kommen sollte. Es ist ja

stimmig fallen gelassen und ein anderer Kandidat an seine Stelle gesetzt worden ist. — Der österreichische Militärbevollmächtigte Oberst Forstner v. Vielan, der mehrere Brigadelager der italienischen Armee besuchte, ist allenthalben glänzend empfangen worden. Militär und Civil weitestens darin, dem Militärattaché Beweise der Sympathie und Werthschätzung zu geben; in Vignola veranstaltete das dortige Officierkorps zu Ehren des Obersten ein glänzendes Bankett, bei welchem den Sympathien zwischen den beiden Armeen in warmen und lebhaften Worten Ausdruck gegeben wurde. Als bemerkenswerth sei noch hervorgehoben, dass die gesammte Presse, radikale Blätter nicht ausgenommen, sich in ebenso freundlicher Weise zu dem Besuche stellt.

**Italien.** Der letzte bisher in abyssinischer Gefangenschaft gebliebene Theilnehmer der Salumbenischen Expedition, Graf Savoiron, ist endlich freigelassen und in Massaua angekommen. Wie es heißt, hat der König von Abyssinien den Befehl zu seiner Freilassung an Ras Alula, in dessen Verwahrung sich der Gefangene befand, gelangen lassen. Die Wiener "Presse" erblickt darin ein Zeichen veränderter Gesinnungen des Königs Johann und seines Wunsches, mit den Italienern auf besseren Fuß zu gelangen. Die Ursache dieses Wunsches möchte wohl darin zu suchen sein, dass die Italiener schärfere Saiten aufgezogen und aus ihrer festen Absicht, sich Genugthuung zu verschaffen, kein Hehl gemacht haben. Die Blokade von Massaua, die Unterdrückung des abyssinischen Handels, die Verhinderung der Waffen- und Munitionsendungen, die Erschießung der Espione in Massaua, die Verstärkung der Befestigungen und der Streitkräfte am Rothen Meere würden die nächsten Schritte der italienischen Regierung gewesen sein, wenn ihre Vorstellungen erfolglos geblieben wären.

**Frankreich.** In Frankreich macht sich nach dem Katkoff-Kultus, der aus Anlass des Todes des russischen Publizisten mit letzterem getrieben wurde, immer entschiedener eine Ernüchterung geltend, die Beachtung verdient. Wenn dieselbe zu einem Theile (bei den radikalen Organen) durch die Fühlung mit polnischen Elementen veranlasst wird, so wirkt zum andern Theile in mächtigster Weise das Bekanntwerden persönlicher Aeußerungen Katkoff's über Frankreich. Die nachfolgende Stelle eines seiner Briefe, den die "Republique Française" veröffentlicht, ist in dieser Beziehung wohl das Stärkste, was den Franzosen geboten wird. Katkoff schreibt: "Ich hasse Frankreich tödtlich, weil es stets war und noch ist ein Mittelpunkt der liberalen und revolutionären Propaganda, und ich verzweifle nicht daran, eines Tages daselbe ein zweites Mal von den Armen der Ordnung besetzt zu sehen. Allein heute, da Deutschland und Oesterreich-Ungarn Russland bedrohen, drängt sich seine Allianz als eine fatale und unangenehme Nothwendigkeit auf." Die "Republique Française" fügt hinzu, dass Katkoff die Urheberschaft dieses Briefes, der erst vor wenigen Monaten geschrieben worden, auch Franzosen gegenüber nicht geleugnet hat. — In Betreff der Probemobilmachung wird nun von so ziemlich allen französischen Blättern der Humbug verurtheilt, der vom Kriegsminister damit gerrieben worden. Die "Republique Française" bemerkt, die ganze Veranstaltung erinnere an den famosen Tagesbefehl, der seinerzeit an das 9. Korps erlassen worden sei: "Am Mitternacht wird der Generalinspektor unvermuthet ankommen, es wird ein Kanonenschuß gehört werden und die Truppen werden sich unverweilt nach ihren Sammelplätzen begeben." Hinsichtlich der "Indiskretion" des "Figaro" bemerkt das erwähnte Blatt: Die einzige Antwort, die der Kriegsminister darauf geben durfte, war: "es ist nicht wahr, es ist Alles erfunden! ein anderes Korps ist bestimmt!" — Die Schuldigen, denen die Veröffentlichung des Mobilisierungsplanes zuzuschreiben ist, sollen nun in zwei Soldaten, welche als Schreiber im Kriegsministerium beschäftigt waren, ermittelt und bereits vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein.

**Belgien.** Anlässlich der geschilderten Vorgänge in Ostende wird es wahrscheinlich zu einem Notenwechsel

auch Alles so schön in Ordnung. Der Korbwagen da ist zu der Fahrt ganz geeignet und bietet Raum genug, und alle aufzunehmen; also nun nicht gefaselt, denn ich bin selbst neugierig, wie sie traben. Ich traue ihnen nicht viel zu und habe mich noch selten getäuscht."

Steffen hatte inzwischen auf einen Wink Kühn's ein Geschirr von dem an dem Stallgebäude befestigten Haken genommen und spannte die Pferde ein, während die übrigen Drei mit einander plauderten ohne ihn zu beachten. Nur Einer warf hin und wieder einen Blick auf Steffen's Arbeit. Es war Kühn, der auch plötzlich zu ihm trat und ihm wegen einer Ungeschicklichkeit Vorwürfe machte, bei welcher Gelegenheit er selbst die Stränge anlegte. Jetzt stand der Wagen bereit und wer die mutigen Pferde sah, deren Rüstern sich feurig hoben, deren Füße den Boden scharrten, als könnten sie die Abfahrt nicht erwarten, der musste sich wohl sagen, dass nur völlige Unkenntnis ein solches Urtheil fällen kann, wie es Kühn in Bezug auf diese Thiere abgegeben hatte.

"Nun vorwärts, meine Herren!" rief Kühn. "Wir haben nicht viel Zeit zu versäumen, wenn Steffen zeitig in B. sein will."

Mit diesen Worten half er dem Dreibrücker auf den Wagen, nach diesem Brem und stieg dann selbst auf, so dass Brem zwischen ihm und Krause zu sitzen kam.

Steffen hatte den Platz auf der vorderen Bank des Wagens eingenommen und ergriff Jügel und Peitsche. Noch ein kräftiges "Gopp" und fort flogen Pferde und Wagen in rasendem Galopp auf der Straße nach B. zu, so dass einzelne Dorfbewohner, die dem Gespann begegneten, verwundert die Köpfe schüttelten über diese wilde Fahrt, wie sie sie ähnlich noch nicht gesehen hatten.

zwischen England und Belgien kommen. Die Ausübung der englischen Seegerichtsbarkheit soll eine so laze sein, dass unbedingt Abhilfe geschaffen werden muss.

**Spanien.** Auf der Insel Kuba gährt es wieder einmal. In Havanna steht man dem Ausbruche einer Revolution entgegen. Das Volk ist in höchster Aufregung gegen den Statthalter, weil er das Steueramt in Besitz nahm und etliche misliebige Verfügungen getroffen hat. Mehrere Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und den Soldaten haben bereits stattgefunden, wobei es Verwundete und Tote gab.

**Russland.** Der in officiellen Beziehungen zur russischen Regierung stehende "Nord" führt aus, dass die Verhandlungen über die bulgarische Angelegenheit keineswegs so weit fortgeschritten sind, wie behauptet wird. Sicher wäre nur, dass Deutschland, Frankreich und Russland auf der genauen Beobachtung des Berliner Vertrages bestehen und das Vorgehen des Prinzen von Koburg auf's Entschiedenste verurtheilen. Danach bestehen die anderen Mächte, England, Oesterreich, Italien, nicht auf der genauen Beobachtung des Berliner Vertrages, sondern nehmen eine dem Fürsten Ferdinand günstigere Haltung ein. Der "Nord" führt auch selbst aus, dass man sich auf neue Episoden des "Koburger Abenteuer's" gefasst machen müsse. — In der Zeitschrift "Grashdanin" protestirt Fürst Meshcherski energisch gegen den Dérouléde-Schwindel. Er erklärt alle derartigen Manifestationen für lächerlich und für verhängnisvoll, weshalb er sie denn auch hasse und verachte, wiewohl man ihm vorhalte, dass sie doch auf Deutschland Eindruck machen würden. "Für verhängnisvoll aber halte ich sie darum — schreibt er — weil sie einem den Gedanken nahe legen, die Russen, die zu Ehren französischer Sympathien manifestiren, gerade für den heutigen Franzosen ähnliche Leute zu halten." Und dann giebt Fürst Meshcherski seinen ganzen Spott und seine Verachtung über diese "heutigen Franzosen", die er Helden vom Cirkus und von Zweckessen nennt, aus. — Der Czar soll sich auf der Seereise nach Kopenhagen erkälten haben und wegen Rheumatismus den Arm in der Schlinge tragen. Das "Berliner Tageblatt" vermuthet hinter diesem Rheumatismus etwas Anderes und weist auf die jüngste Meldung über das Attentat auf den Czar hin.

**Bulgarien.** Prinzessin Klementine, die Mutter des Fürsten Ferdinand, ist nach Bulgarien abgereist, um ihrem Sohne in seinen Verlegenheiten beizustehen. Fürst Ferdinand hat deren viele: die Schwierigkeiten der Kabinettsbildung, die Zurückhaltung der Konsulen, die Noten der Pforte — aber das größte Hinderniß auf seinem Wege scheint die Erinnerung an den Fürsten Alexander zu bilden. Für Ferdinand von Koburg ist Alexander von Battenberg Banquo's Geist. Er sitzt an seinem Mahle, er steht neben ihm im Feldlager, in der Kirche, er ist überall, selbst in dem Augenblicke, als Ferdinand den Krönungsseid leistete, hing hinter ihm, wiewohl verhält, das Bild Alexanders. Unausgesprochen ziehen die Leute Vergleiche. "Der Battenberger war anders." "Er war herzlicher." "Alexander war doch der Hübschere," flüstern sie, während dem neuen Fürsten gehuldigt wird. Bei diesem Anlasse tritt die Eigenthümlichkeit des Orientalen zu Tage, vom Fürsten Blanz und Kraft der Erscheinung zu fordern. Im Dorfe Schipka, wo der Rosengarten Bulgariens beginnt, kamen die Bauern auf die Herren vom Gesolge des Fürsten zu: "Ist der Fürst gut?" fragten sie die sorgt. — "Er ist gut", antwortete man ihnen. Die schüttelten ungläubig die Häupter. "Alexander war größer", seufzten sie. Die Regierung hat diesem Sinne für die Repräsentation in ihrer Weise Rechnung getragen. Als die ersten, nicht gut gerathenen Photographien des Fürsten eintrafen, bildliche Erzeugnisse schlechter Wiener Ateliers, wurden dieselben einfach konfiscirt; erst gelungene Porträts ließ man ungehindert in den Handel kommen.

**Afghanistan.** Die Vermuthung, dass das Entweichen Eyub Khan's den Anfang stürmischer Zeiten für Afghanistan zu bedeuten habe, bestätigt sich. Auf

Brem war lange Zeit so misgünstig, dass die beiden Anderen vergeblich versuchten, ihm ein Wort zu entlocken. Seine Umgebung kam ihm plötzlich sehr verdächtig vor und im Fluge jagten die Ereignisse der letzten Zeit an seinem Gedächtnisse vorüber. Sein Zusammenstreffen mit dem Inspektor auf dem Schlosse, die Wirthschaften Steffen's, Alles das schien ihm mit einem Male sehr verhänglich und er wünschte wohl, er hätte sich nie wieder mit dem Inspektor und Steffen, noch mit dem Pferdekauf beim Dreibrücker eingelassen. —

Inzwischen war der Arbeiter K. mit seiner Familie fröhlich hinausgewandert auf der Straße nach B., um den schönen Tag voll und ganz zu genießen. Ein herrlicher Septembertag war es, klar und rein und die Sonne sendete ihre Strahlen fast ebenso wohlthuend, ja glühend, wie an einem Junitage, herab. Die kleine Familie in Festtagskleidern machte auf den Beschauer den wohlthuendsten Eindruck. Während die Kinder fröhlich voranliefen und fast über jeden oft gesehenen Gegenstand, der ihnen heute in neuem Reiz erschien, in lauten Jubel ausbrachen, wußten die Eltern nicht genug zu erzählen von der Liebeshwürdigkeit des fremden Doktors, der ihnen schon so viel Gutes gethan und dem sie auch die heutige Partie verdankten.

So mochten sie etwa um die zehnte Stunde am Orte des verabredeten Rendezvous, dem Erlangebüsch, eingetroffen sein, als sie nicht wenig erstaunten, daselbst zwei Gendarmen in voller Uniform, mit Mäscheln bewaffnet anzutreffen. Dieselben schienen sogar die kleine Karawane erwartet zu haben, denn kaum, dass sie der Familie ansichtig wurden, schritten sie auch auf diese zu. "Na, das ist recht, Klaus", rief der Meistere, "denn

Neu te  
dass dem  
ein Fuß  
Emir de  
Thatsach  
in Trans  
seiner V  
fälle von  
dass Cyn  
Thron d  
erklärt  
Thron u  
marschir  
und schli  
die er d  
Gemein  
truppen  
Noyra  
mit dem  
Regierun  
Dann n  
Persien,  
hielt, b  
England  
friedener  
ständig  
Eigentem  
selbstver  
seiner C  
populär  
schägend

Siegreff  
ämtern  
wie So

geführte  
folgende  
sammlun  
männ

mehr be  
tag, de  
Garten  
ausstell  
loofung

1) der  
dorene  
dießst  
rechtve  
wegen  
Gefäng  
aus D  
4) der  
wegen  
5) Jol  
schen K  
Müdr  
wegen  
5 jährig  
sicht;  
Widert  
niß; 8  
Unter  
Drebe  
Betrag  
zu Kä  
wegen

mittag  
gehört  
Abteil

Arbeits  
einer  
lächel  
nach  
"ich k  
tag, e  
zusam  
freund  
Unter  
mensc  
nach  
Besten  
er de  
kleine  
hierbe  
und  
zu ei  
gar  
sollte  
plich

"und  
ein li  
shut

betrot  
Herr  
ich a  
meint

bung  
sein,  
ieder  
einer  
Auf-  
ueren-  
ngen  
der  
ttige  
zur  
dass  
mheit  
uptet  
reich  
liner  
von  
be-  
den,  
Ver-  
and  
tisch  
rger  
drift  
gisch  
der-  
ange-  
achte,  
tsche  
Booll  
il sie  
e zu  
für  
Und  
Vort  
fen",  
aus,  
agen  
m in  
ver-  
dres  
entat  
utter  
erzist,  
eben,  
reiten  
sfuln,  
ernist  
irfen  
g ist  
t an  
a der  
als  
ihm,  
seht  
war  
doch  
irfen  
igen-  
irfen  
Im  
s be-  
erfolge  
ie bei  
Es  
war  
Pinne  
g ge-  
photo-  
gnisse  
kon-  
indert  
das  
Zeiten  
und  
g die  
er zu  
ver-  
chten  
amen-  
Mit-  
einem  
hätte  
dem  
amille  
um  
herr-  
Bonne  
abend,  
ie in  
wohlt  
sow-  
stand,  
Zubel  
hären  
ihnen  
entigt  
ne am  
bätsch,  
selsch  
en be-  
neine  
s der  
ese zu  
," des

Wiew telegraphirt man den St. Petersburger Blättern, dass dem Emir Abdurrahman Khan infolge Verhaftung ein Fuß habe amputirt werden müssen und dass der Emir dem Tode nahe sei. In Anbetracht dieser Thatsache habe der Hochkommandirende der Truppen in Transkaspien, Generalleutnant A. Komaroff, sich zu seinen Truppen nach Askabad begeben, um "für alle Fälle vorbereitet zu sein." Zur Erklärung sei bemerkt, dass Eyub Khan schon im Jahre 1878 den afghanischen Thron beansprucht hat. Er erließ damals eine Kriegserklärung gegen die Engländer und seinen auf den Thron gesetzten Vetter Abdurrahman. Eyub Khan marschirte mit seinen Truppen von Herat gegen Kandahar und schlug bei Maiwand 1880 die englischen Truppen, die er darauf in Kandahar belagerte. Mittlerweile war General Roberts in 23 Tagen von Kabul mit Hülfstruppen heranzugewandert und nun wurde Eyub Khan bei Mayra vollständig auf's Haupt geschlagen. Er floh mit dem Reste seiner Truppen nach Herat, seinem alten Regierungssitze und hielt sich dort noch ein Jahr lang. Dann wurde er auch aus Herat verjagt und floh nach Persien, wo er sich eine Zeit lang an der Grenze aufhielt, bis die persische Regierung ihn auf Andringen Englands in Teheran gefangen setzte. Alle unzufriedenen Elemente Afghanistans blieben mit ihm in der ständigen Verbindung und dass er auch mit den russischen Agenten Fühlung hatte, ist bei den dortigen Verhältnissen selbstverständlich. Dazu kommt, dass Eyub Khan wegen seiner Siege über die Engländer noch immer ziemlich populär in Afghanistan und mithin ein nicht zu unterschätzender Gegner ist.

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Aus Anlass der am 2. September stattfindenden Siegesfeierlichkeiten werden bei den hiesigen kaiserl. Postämtern die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum wie Sonntags abgehalten werden.

Eine künstlerisch entworfen und in Lichtdruck ausgeführte Theilnehmerkarte zu dem am 25. Septbr. und folgenden Tage in Dresden stattfindenden ersten Wanderversammlung des Verbandes deutscher Gewerbeschulmänner ist soden zur Ausgabe gelangt.

Wie das Direktorium des Albertvereins nunmehr bekannt gibt, soll das diesjährige Albertfest am Sonntag, den 4. September auf demjenigen Theile des Großen Gartens stattfinden, auf welchem vor Kurzem die Bäckereiausstellung abgehalten wurde. Wie immer, wird eine Verlosung von Geschenken mit dem Feste verbunden sein.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden:

- 1) der am 5. April 1844 zu Jungbunzlau in Böhmen geborene Schuhmachergeselle Josef Morawek wegen Rückfallsdiebstahls zu 6 Monaten Gefängnis und 5 jährigem Ehrenrechtsverlust;
- 2) der Handarbeiter Karl Friedrich Liebster wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 1 Monat Gefängnis;
- 3) der Fortbildungsschüler Richard Arthur Thiemig aus Dresden wegen Körperverletzung zu 2 Tagen Gefängnis;
- 4) der 25 Jahre alte Handarbeiter Heinrich Eduard Schamerler wegen Betrugs und Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis;
- 5) Johann August Schoner wegen Verleumdung des deutschen Kaisers zu 3 Monaten Gefängnis;
- 6) der 1851 zu Niederstrawalde geborene Hammerarbeiter Karl Ernst Wolf wegen Rückfallsdiebstahls zu 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus, 5 jährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht;
- 7) der Mübelpolier Emil Richard Achlichen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 5 Monaten Gefängnis;
- 8) der Handarbeiter E. Johann War Pellegri wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis;
- 9) der 1855 zu Dresden geborene Fabrikarbeiter Carl Richard Wehnert wegen Betrugs zu 9 Wochen Gefängnis und endlich 10) der 1854 zu Köhnitz geborene Wirtschaftsbefugter Carl Hermann Kunds wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis.

Aus dem Polizeiberichte. Am Freitag Vormittag erregte es am Berliner Bahnhofe Aergerniß, daß 3 größere, mit Enten und Hühnern gefüllte Behälter darauf überladen waren, daß mehrere Thiere erstickten und das ge-

sammte Geflügel unter Hunger und Durst viel leiden mußte. Als Abfender der Thiere wurde ein gewisser J. W. Gohn, in Dresden bei Schöne in Westpreußen ermittelt. Die Sendung war für die Firma Gebr. Bud hier bestimmt. — Amtlicher Mittheilung aus Stargard zufolge sind in der Nacht zum 25. August aus einem dortigen Ubrmachergeschäfte, in welches eingebrochen worden war, etwa 50 Stück neue Anker, Cylinders- und Spindeluhren, 2 gebrauchte goldene Damenuhren, 20 bis 30 alte Anker, Cylinders- und Spindeluhren und verschiedene Hauswirtschaftsgegenstände gestohlen worden. — Zwischen der Albert- und Augustusbrücke ward am Montag Abend der Leichnam einer unbekanntes etwa 30—35 Jahre alten Frauensperson aus der Elbe gezogen. Die Leichwäsche derselben ist M. S. roth gefärbet.

Die seit Freitag früh vermiste Frau aus Antonstadt-Dresden ist in den Morgenstunden desselben Tages bei Kötz in der Nähe von Goßwitz als Leiche aus der Elbe gezogen worden.

Man berichtet aus Meissen, daß der jüngst in der Nähe des „Rehdock“ todt aufgefundenen junge Mann aus Schirfshain, Friedrich August Wilhelm heißt und als Schlosser zuletzt in einer Dresdner Maschinenfabrik thätig war. Seinem Leben hat er durch Selbstmord ein Ende bereitet; vor der That hielt er sich im Gasthose zu Schwarzenberg auf, wo er bereits durch sein unruhiges Wesen auffiel.

In Hosterwitz bei Pillnitz starb am Montag der daselbst nahezu 25 Jahre als Seerforger thätig gewesene Pastor emer. Dr. phil. Eduard Weber in einem Alter von 77 Jahren. Seine Beerdigung erfolgt am Donnerstag auf dem Friedhofe zu Hosterwitz.

Die landwirthschaftlichen Vereine Plauenscher Grund, Aharand, Possendorf, Dippoldiswalde, Kesselsdorf, Mohorn, Pörschendorf, Könnitz, Wildruff, Goldene Höhe und Weistrupp haben beschlossen, Sonnabend, den 10. September, gemeinschaftlich per Ertragszug zur Landesausstellung nach Bautzen und zurück zu fahren. Dadurch wird einerseits der Fahrpreis ein billigerer, andererseits aber auch die Fahrzeit eine kürzere.

Leipzig. Die sogenannte Leipziger Privatpost ist nun endlich in's alte Eisen gerathen, nachdem die Gründer dieses überflüssigen Institutes angeblich ein Kapital von über 20,000 M. zugelegt, bei Nacht und Nebel sich aus dem Staube gemacht und nicht einmal ihre Leute bezahlt hatten.

Chemnitz. Sonntag Nachmittags stürzte sich zwischen Schönau und Kappel ein Passagier eines Eisenbahnwagens dritter Klasse in selbstmörderischer Absicht kopfüber zum Kuppelstecker hinaus, schlug mit dem Kopfe auf dem Bahnhörper auf und blieb an der Böschung besinnungslos liegen. Die übrigen Insassen des Kuppels hatten wohl bemerkt, daß er sich weit vom Fenster hinausbug, aber nicht im Entferntesten daran gedacht, daß er sich hinausstürzen könne und daher auch keinen Versuch gemacht, ihn zurückzuhalten. Am Halse soll er übrigens bereits eine Schnittwunde gehabt und diese mit dem Taschentuche verdeckt haben. Er scheint demnach schon vorher einen Selbstmordversuch unternommen zu haben. Der Schwerverletzte, ein Italiener, hatte einen Schädelbruch und einen Armbruch erlitten; er wurde einstweilen in einem Bahnhüterhause untergebracht und dann nach dem Krankenhause geschafft.

Ithalheim. Verlorenen Sonntag verunglückte ein Buchhalter aus Neukirchen, welcher eine Schlägen- deputation zu Pferde nach Ithalheim begleitete, dadurch, daß er kurz vor Ithalheim vom Pferde stürzte, mit einem Fuße im Steigbügel hängen blieb und vom Pferde ein Stück mit fortgeschleift wurde. Der betreffende Reiter erlitt dabei sehr schwere Verletzungen im Gesichte, sowie an Händen und Beinen, so daß er nach einem ärztlich angelegten Verbande von hier aus mittelst Wagens zurück nach Neukirchen transportirt werden mußte.

Schneeberg. Sonntag Abend gegen 9 Uhr sind in Griesbach Scheune und Schuppen des Gutbesizers Hempel mit sämtlichen Vorräthen ein Raub der Flammen geworden. Wie man hört, ist beim Einfahren in die Scheune die Laterne umgestoßen worden; die Flammen griffen so rasch um sich, daß die vor den Wagen gespannten zwei Ochsen mit verbrannten. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Arbeiter die Hand bietend, „daß Ihr Euch auch einmal einen Festtag gönnt, habt wohl heute Geburtstag?“ lächelte er. „Ja, ja, ein jeder Tag will seiner Bedeutung nach gefeiert sein.“

„Das nicht, Herr Wachtmeister“, erwiderte Klaus, „ich kam vielmehr auf ganz eigene Art zu diesem Feiertag, es hängt das noch mit der Krankheit meiner Anna zusammen. Da waren nemlich, wie Sie wissen, viel fremde Doktoren bei uns, die das Kind sehen wollten. Unter Andern kam auch ein junger Doktor, ein recht menschenfreundlicher Herr, der sich sehr angelegentlich nach Allem erkundigte, was mit Anna vorgefallen war. Gestern nun war er wieder bei uns und erzählte, daß er heute abreisen und zum Abschiede noch Anna eine kleine Freude machen wolle. Deshalb bestellte er uns hierher, um uns von hier in einem Wagen abzuholen und mit uns nach F. zu fahren, von wo wir die Bahn zu einem kleinen Ausfluge benutzen sollen. Es ist ein gar zu lieber Herr, der Doktor“, fuhr er fort. „Sie sollten ihn nur kennen, dann würden sie mir gewiß beipflichten.“

„D, ich kenne ihn“, erwiderte der Genbarm lächelnd „und ich gebe Ihnen auch vollkommen Recht, daß er ein liebenswürdiger Herr ist. Nur ist er nicht Doktor, das thut aber nichts, er ist drum doch brav.“

„Sie kennen ihn, Herr Wachtmeister?“

„Gewiß, ich erwarte ihn ja ebenfalls hier.“

„Und er ist nicht Doktor?“ fragte der Arbeiter betroffen. „Dann ist es aber nicht höchst von dem Herrn, daß er uns die Unwahrheit sagte. Dann kann ich auch nicht glauben, daß er es mit der Anna gut meinte, denn ein braver Mensch lägt nicht.“

„Ihr thut ihm Unrecht, Klaus“, erwiderte der Genbarm. „Wenn er Euch nicht die Wahrheit sagte, so thut er das nur gezwungen und daß er es gut mit Euch meint, davon werdet Ihr vielleicht noch heute den Beweis haben. Doch nun kommt ein wenig beiseite und laßt Eure Frau mit den Kindern hier ruhig sich ergehen. Ihr seid ja ein vernünftiger Mann und ich hätte gern ein paar Worte unter vier Augen mit Euch gesprochen.“

Weide trennten sich von den Uebrigen und als sie weit genug entfernt waren, um nicht verstanden zu werden, begann der Genbarm:

„Hört mal, Klaus, die Geschichte mit dem Schatten, der Eure Anna erschreckte, ist so eigenthümlich, daß sich das Gerücht derselben annahm. Die Richter glaubten nemlich, daß derjenige, dessen Körper diesen Schatten warf, ein Dieb ist, der an jenem Tage, von der Polizei verfolgt, in diese Gegend flüchtete. Nun wollen sie, glaube ich, den Dieb hierher führen lassen und Eure Tochter soll den Schatten desselben mit dem vergleichen, den sie an jenem Tage gesehen. Wenn Ihr vernünftig und verschwiegen seid, könnt Ihr dabei ein Stück Geld verdienen, denn das Gericht hat auf die Ueberführung des Diebes eine große Summe ausgesetzt. Werkt auf, was ich Euch sage: Ihr fragt Eure Anna, wo sie an jenem Tage gefressen hat und laßt sie auf dieselbe Stelle sich wieder hinsetzen. Ihr bleibt mit Eurer Frau und den übrigen Kindern in ihrer Gesellschaft, so daß sie sich nicht fürchtet und wartet nun ruhig ab, bis Euer Herr Doktor kommt, während ich mich mit meinem Kameraden hinter den Busch verstecke. Ihr dürft aber durch kein Wort und keine Miene verrathen, daß wir

### Land- und Volkswirthschaftliches.

Auf dem Berliner Viehmarkt fanden am 29. August zum Verkauf: 3204 Rinder, 11807 Schweine, 1518 Küder, 19,851 Hammel (von denen etwa 9,000 Magere Vieh). Das Rindergeschäft war flau; die Schlächter zeigten sich sehr zurückhaltend, der Export war äußerst schwach und verblieb starker Ueberstand; man zahlte für 1. Waare 48—52, für 2. Waare 43—47, für 3. Waare 34—41, für 4. Waare 28—32 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Bei Schweinen zeigte sich dasselbe Bild, die Preise gingen zurück und waren schwere Thiere, selbst in bester Waare, knapp veräußert. 1. Waare brachte 44 M., in einzelnen Fällen etwas mehr, 2. Waare 42—43, 3. Waare 39—41, 4. Waare 41—44 M. bei den üblichen Taraxigen. — Rinder von über 300 Pfund lebend Gewicht fanden fast keine Käufer und wurde der Markt trotz des verhältnißmäßig geringen Auftriebes auch hier nicht geräumt; 1. Waare erzielte schwer 39—47, 2. Waare 27—37 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Gute fette Hammel, sowie gute Mittels waare waren zu besseren Preisen veräußert als vor 8 Tagen, dagegen zeigte sich in Magere Vieh verhältnißmäßig wenig Begeh; hier wurden mehr feine Kümmel gesucht, während geringere Stücke fast unveräußert blieben. 1. Schlachtwaaere erzielte 48—54, 2. Waare 36—46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Berlin. Auf Grund der eingegangenen amtlichen Berichte über die Verbreitung der Cholera, welche eine hohe Gefahr für den ganzen Rheingau ergeben, verfügte der Reichskanzler in Gemeinschaft mit den Ministern der Finanzen und der Landwirtschaft, daß sogleich eine Konferenz der Behörden, des Ausschusseskommissars und der Sachverständigen stattfinden solle behufs Berathung der für den Rheingau zu treffenden Vorkehrungsmaßregeln. Die Konferenz wird unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten in Bielefeld abgehalten.

Hamburg. Schiffsbewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. „Allermannia“, von Hamburg, am 26. August in St. Thomas angekommen; „Hungaria“, von Hamburg nach St. Thomas, am 26. August von Havre weitergegangen; „Gothia“, am 27. August von Newyork nach Sietin abgegangen; „Hammonia“, von Newyork nach Hamburg, am 28. August von Eberburg weitergegangen; „Lefling“, am 28. August von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Albingia“, von St. Thomas nach Hamburg, am 28. August von Havre weitergegangen; „Francia“, von Hamburg nach Colon, am 28. August in Havre angekommen; „Polaria“, von Hamburg, am 27. August in Newyork angekommen; „Khaelia“, von Hamburg, am 27. August in Newyork angekommen.

Hamburg. Der Hamburger Nautische Verein hat nunmehr einen Preis von 500 M. für die beste Schrift über das Abschleichen der See durch Del ausgeschrieben. Es ist eine möglichst erschöpfende Zusammenstellung der bisherigen Erfahrungen über die Wirkung des Delis verlangt, ferner eine Beurtheilung des bis jetzt angewandten Verfahrens und vor allem eine vollständige Anweisung für große Dampfer und Segler als auch für kleine Schiffe, Loorfen, Fischer- und Rettungsboote, ferner für die Anwendung des Delis auf offener See und in der Nähe der Küste. Die Arbeiten sind in deutscher oder englischer Sprache abzufassen und bis zum 1. November d. J. an den Vorsitzenden des Nautischen Vereins, Direktor der Seemannsschule F. C. Matthiesen, einzufenden. Die Bewerbung ist an keine Rationalität gebunden.

Nachdem in Dommigsch die zur Vertilgung des Kartoffelkäfers angeordneten Arbeiten abgeschlossen sind, hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr von Wolff, die betreffenden Ackerstücke in Augenschein genommen. Wie man hört, belaufen sich die Gesamtkosten auf nicht ganz 30,000 M.

Laut dem „statistischen Jahrbuche für das Deutsche Reich“ waren Ende 1876 im deutschen Reiche 8398 Postanstalten (davon in Baiern 1243 und in Württemberg 491) vorhanden, welche Zahl bis 1885 sich auf 17,452 (davon 1503 in Baiern und 564 in Württemberg) erhöhte hat. In gleichem Zeitraum stieg die Zahl der Telegraphenanstalten von 6388 (934 und 345) auf 13,118

hier noch anwesend sind, der Kerl könnte sonst merken, um was es sich handelt und davonlaufen, so daß wir das Nachsehen haben.“

„Wer ist denn der fremde Herr, wenn er kein Doktor ist?“ fragte Klaus erstaunt.

„Er ist der neue Inspektor von M. drüben und hält sich jetzt in der Gegend auf, um Alles kennen zu lernen, bevor er sein Amt antritt. Er war dem Diebe schon lange auf der Spur, konnte es Euch aber nicht sagen, weil er befürchtete, es möchte sonst so bekannt werden, daß der Verdächtige es erfährt. Er selbst ist nemlich von dem Kerl um eine bedeutende Summe bestohlen worden, die er noch wiederzuerlangen hofft.“

„So, so“, rief Klaus verwundert. „Ich hätte mich aber darauf hängen lassen, daß es ein richtiger Doktor ist.“

„Na, nun macht Eure Sache gut“, mahnte der Genbarm, ging dann mit Klaus und seinem Kameraden zu den Uebrigen zurück, worauf beide Beamte die Straße nach F. einschlugen, um später durch Benutzung eines Fußweges auf ihren Posten zurückzukehren.

Der Korbwagen hatte die Dorfstraße hinter sich, die Pferde liefen im Tempo nach, da sie eben eine steil ansteigende Höhe passirten. Kühn, der neben Brem saß, schien wie dieser gleichfalls in tiefes Nachdenken versunken. Dem Ortsrichter mußte die Stimmung seiner Reisefahrten nicht behagen, denn, Kühn die Tabakdose präsentirend, rief er lachend: „Hier, Herr Inspektor, nehmen Sie eine Prife, die frisch den Geist auf und das thut bei Ihnen noth, denn sonst werden Sie noch zum Kopfhänger. Was ist es denn“, fuhr er fort, „was Sie so mißmüthig stimmt? Noch vor einer halben Stunde waren Sie die Heiterkeit selbst und jetzt

(1245 und 427). Ebenso ansehnlich wie die Betriebsmittel in den zehn Jahren gewachsen sind ist auch der Verkehr sehr gestiegen. Die Zahl der eingegangenen Briefsendungen stieg von 689 1/2 Millionen Stück auf 1149 1/2 Millionen, der Einschickungsverkehr auf Postanweisungen von 1847 Millionen M. auf 3577 1/2 Millionen und der Telegrammverkehr von 10 1/2 Millionen Stück auf 15 1/2 Millionen. Für das ganze deutsche Reich entfielen 1876 auf 100 Einwohner 25, im Jahre 1885 dagegen 34 eingegangene Telegramme, während die gleichartigen Zahlen für Bayern allein von 26 auf 25, für Württemberg von 27 auf 25 herabgegangen sind.

— Verkauf von Kresse in Paris. Nach einer vor Kurzem gemachten statistischen Zusammenstellung der „Revue horticole“ sind in Paris während des verflossenen Jahres fünf Millionen Kilogramm Kresse verzehret worden. Die Gärtner, welche sich mit der Anzucht dieses Krauts befassen, bilden sozusagen eine eigene Zunft, man kennt sie als „cressonnières“. Fast der ganze Bedarf an Kresse kommt in den Central-Hallen der Hauptstadt zum Verkauf.

— Frankreich ist in diesem Sommer von mancherlei Plagen heimgesucht worden. Algier hat seine Heuschrecken, das südliche Frankreich kämpft gegen die Phylloxera, der Westen des Reiches wehrt sich gegen die Raikäfer. Was letztere betrifft, so haben sie in einem einzigen Kanton Verwüstungen im schätzungsweisen Werthe von 300,000 Frks. angerichtet. Ebenen in einer Ausdehnung von mehreren Hektaren bieten den Anblick einer Wüste und es bilden sich infolge dessen Gesellschaften mit dem alleinigen Zwecke, dieser Raikäfergeißel ein Ende zu bereiten. Am Orte der Gesellschaft zu Sorron (Mayenne) bezahlte man für jedes Kilo Raikäfer 10 Centimes und ein Bericht an den Präfekten der Mayenne meldet, daß das Syndikat der Gesellschaft vom 9. Mai bis 12. Juni die Summe von 6356 Frks. für 74,000 Kilo Raikäfer verausgabt hat.

### Vermischtes.

— Berlin. In einer Kellerwohnung der Hochstraße, woselbst der 32 Jahre alte Schmiel Pohl mit seiner Frau und zwei Kindern als Aftermiether eine einzige Stube inne hat, spielte sich am Sonntage eine gräßliche, in Berlin leider nicht seltene Scene ab. Die Pohl'schen Eheleute lebten in bestem Einvernehmen. Am genannten Tage früh brach wieder ein Zwist aus, weil Pohl seiner Frau seinen Wochenlohn von 25 M. nicht geben wollte. Die Frau weigerte sich daher, das Mittagessen zu kochen und erklärte ihrem Manne, daß sie ihn nicht mehr in die Wohnung lassen wolle. Pohl verließ im Zorne das Zimmer, kaufte sich einen Revolver und kehrte anscheinend ruhig in eine nahe gelegene Restauration ein, woselbst er dem Wirthe von seinem auskömmlichen Verdienste erzählte und sodann zur Familie zurückkehrte. Leise öffnete er die Thür; als er aber sah, daß ihm seine Frau den Rücken zugekehrt, ging er wieder zurück, zog den Revolver mit 6 Schüssen geladenen Revolver hervor und rümpelte nun in die Wohnung hinein, die Werdwaffe auf seine Frau gerichtet. Im selben Augenblicke krachte auch schon der erste Schuß, ein jäher Ausruf der Betroffenen und der Kinder erfolgte, ein zweiter, ein dritter Schuß blühte auf und schwer getroffen sank die Frau zu Boden. Auf den Hilfsruf der Kinder eilten die Nachbarn herbei und fanden die Frau in ihrem Blute liegend, den Revolver mit dem noch rauchenden Revolver in der Hand an der Thür, ohne jede Absicht zu stehen. Mit freudiger Miene äußerte er: „So, jetzt habe ich endlich Ruhe“. Der Mörder ließ sich ohne Sträuben verhaften. Seine Frau, die von 3 Schüssen in die Lunge, in den Schenkel und in die rechte Hand getroffen war, gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie wurde in die Charité überführt. Die Kinder des Pohl sind inzwischen von den Nachbarn eilends aufgenommen worden.

— Berlin. Am 29. August wurde schon wieder ein Nordversuch von einem Manne gegen seine Ehefrau verübt. Der aus der Strafkast entlassene Kutscher Cartsborg traf in der Nacht zum Diensttag in der Friedenstraße seine Ehefrau in Begleitung des Kutschers H. Schon im Gefängnisse hatte Cartsborg erfahren, daß seine Frau mit seinem bisherigen Freunde H. eine Liebchaft unterhalte. Seine Eifersucht war hierdurch in so hohem Maße erweckt worden, daß er sofort beschloß, mittels eines alten und verrosteten Revolvers, den er besaß, erst seine Frau und deren Liebhaber und dann sich selbst zu erschießen. Bei der erwähnten Begegnung forderte er zunächst seine Frau auf, zu ihm zurückzukommen und feuerte, als letztere erklärte, daß sie nichts mehr von ihm wissen wolle, aus unmittelbarer Nähe einen Schuß auf sie ab, der indes fehl ging. Ein zweiter Schuß traf den H. und durchbohrte nur den Rockärmel desselben unterhalb der Schulter. Nunmehr wurde E. von H. entwandert und von einem herzugekommenen Polizeibeamten verhaftet.

— Eignis. Am Mittwoch Nachmittag der vorigen Woche ließ sich in der Nähe des Bahnhofes ein hiesiger Sattlermeister, wie es heißt durch Nachsorgeveranlassung, von einem Eisenbahnzuge überfahren. Eine auf einem nahegelegenen Felde beschäftigte Frau suchte zwar durch Winke und Zurufe den Lokomotivführer zum Anhalten zu veranlassen, allein der Zug konnte erst zum Stehen gebracht werden, nachdem er über den Unglücklichen hinweggegangen war.

— Aufseer. Eine junge Almerin, welche kürzlich mit schauen Sie drein, als ob Sie die ganze Menschheit im Wagen hätten.“

„Ich weiß nicht“, antwortete Kühn, „wenn ich in diese Gegend komme, dann ist's mir auch immer so, als ob ich an der Redlichkeit der Menschen verzweifeln könnte.“

„Da machen Sie mir ja ein hübsches Kompliment!“ rief Krause fast beleidigt. „Nach Ihrer Ansicht müßte ich dann auch ein Schelm sein.“

(Fortsetzung folgt.)

ihren Genossen den Zinken erküßte hatte und auf der Spitze ein Feuer anmachte, um welches dann muthwillig herumgetanzt wurde, glitz plötzlich aus und stürzte in den senkrechten Abgrund, der eine Tiefe von 150 Metern hat. Die ganz zerstückte Leiche wurde Tags darauf aufgefunden.

— Neuttschisch. Der zum Tode durch den Strang verurtheilte Raubmörder Anton Schimack hat alle seine Verbredchen, durch welche er viele Tausende von Menschen mehrere Wochen lang in Angst und Schrecken versetzt, eingestanden. Er war angeblich in seinen Geständnissen so rückhaltlos, daß er versicherte, auch jene Verbrechen und Vergehen, hinsichtlich welcher er kürzlich vom Schwurgerichtshofe freigesprochen wurde, begangen zu haben.

— Posen. Gelegentlich einer Uebung im Pilsolenschießen, welche der Hauptmann Bartels vom 46. Inf.-Reg. mit anderen Offizieren am Sonnabend der vorigen Woche unternommen, entlud sich der Revolver desselben beim letzten Schusse vorzeitig und die Kugel drang dem Schützen in den Kopf, so daß er sofort todt zusammenbrach. Hauptmann B. hatte vorher noch in heiterster Stimmung mit den Kameraden gespielt und stand im Begriffe einen längeren Urlaub anzutreten.

— Halda in Böhmen. Anlässlich des kürzlich abgehaltenen Bezirksfeuerwehrtages führte ein Feuerwehrmann mit seinem 11jährigen Knaben einen Sprung in das Rettungstuch aus. Leider zerriß dasselbe und beide schlugen mit großer Gewalt auf das Pflaster. Der Knabe war auf der Stelle todt und der Vater hatte beide Beine gebrochen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Tuch bereits defekt gewesen.

— Ein Gletscherabenteuer. Am 10. August unternahm Herr M. aus M. mit seiner jungen Frau eine Tour von Obergurgl über das Ramoisch zur Samoaalütte. Es ist dies die lohnendste Partie des oberen Oetzthales und wird auch, da sie durch die neuerbaute und gut bewirthschaftete Hütte auf dem sogenannten Köpfl sehr erleichtert ist, häufig unternommen. Um auf das Joch zu gelangen, muß man zwei Gletscher übersteigen, den Ramoischgletscher dieses und den Spiegelgletscher jenseits des 3198 Meter hohen Übergangs. Der erste Gletscher galt bis jetzt ganz ungeschwätzlich. Der Führer des obengenannten Herrn glaubte das auch und hielt keine besonderen Vorsichtsmaßregeln für nothwendig. Erst auf ausdrückliches Verlangen verband er sich mit ihm und seiner Frau durch das Seil. Bei dem längerem Spiegelgletscher, dessen Ueberschreiten fast eine Stunde erfordert, gilt dagegen die Anwendung des Seiles als selbstverständlich. Die Gesellschaft betrat frühlichen Muthes den Gletscher, voran ging der Führer F. K. aus Sölden, dann folgte Frau M. und Herr M. beschloß die kleine Reihe. Es war um die Mittagstunde, fast zu spät für Gletscherwanderungen, da der heiße Strahl der Augustsonne den Schnee schmilzt und das Eis müde macht. In tausend Aben rinnen dann die freigeordneten Wasserchen die Eismassen hinab, fressen sich Furchen, verbinden sich zu Bächen und Strömen und fließen endlich in die Spalten, die den Gletscher abentheuerlich durchziehen und sich in seinem Innern zu ungeheuren Höhlen ausdehnen. Die Gesellschaft dachte, wie die „M. M. M.“ erzählen, bereits eine dieser Gletscherspalten überschritten und kamen zur zweiten. Der Führer umging sie vorsichtig, auch die Frau war schon darüber, Herr M. noch einige Schritte zurück. Da wich plötzlich unter ihm die Schneedecke, er stieß einen Schrei aus, die Frau wandte sich um und sah in diesem Augenblicke ihren Gatten in die Tiefe verschwinden. Aber auch sie wurde durch das Seil mit hinab gerissen und es schwanden ihr für einen Moment die Sinne. Der Führer, von dem gewaltigen Rucke zwar auch zu Boden stürzend, erfaßte indes sofort die Situation; er warf sich auf den Rücken herum, stemmte seine Füße und den in seinen Häusern befindlichen Eispickel mit aller Macht gegen das Eis und hielt so den weiteren Sturz auf. Laut fing er an um Hilfe zu rufen. Ein Herausgleiten der Abgestürzten war ihm unmöglich, er mußte seine ganzen Kräfte einsetzen, um weiteres Sinken der am Seile hängenden Personen zu verhindern. Herr M. war bis 40 Fuß tief in den Spalt hinabgestürzt. Er hat bis über die Mitte des Leibes in einem Gemische aus Schnee und Gletscherwasser, festen Grund konnte er unter den Füßen nicht verspüren, nur durch das Seil wurde er gehindert, weiter zu versinken. Hut und Bergstock waren ihm entfallen. Neben ihm riefelte und rauschte es, von der Decke tropfte es eisfalt auf sein unbedecktes Haupt. Er sah um sich und befand sich in einer grünlichenden Eishöhle mit mächtigem Gewölbe, oben aber an der Decke bemerkte er zu seinem Schrecken seine Frau schwebend, am gleichen Seile hängend, zwischen Eisblöcken. Sie hatte den Kopf nach abwärts gerichtet, hielt sich mit den Händen an einem Eiszapfen und war gewandt genug, ihre Brille um das Seil zu schwingen und sich dadurch einen Halt zu schaffen. „Lebst Du noch?“ rief sie zu ihrem Manne hinab, „Muth, Muth, wir werden gerettet werden“, antwortete er hinauf. Deutlich hörten sie oben den Führer schreien. Sie versuchten seinen Hilferuf durch ihre Stimmen zu verstärken. Glücklicher Weise hielt das noch neue Seil fest, sie sanken nicht tiefer. Von Zeit zu Zeit riefen sie einander Aroft und Muth zu. Doch fühlten sie, wie ihre Kräfte allmählich erlahmten, die Kälte des Eishöhlens durchdrang ihren Körper und begann ihre Sinne zu verwirren. Es war ein glücklicher Zufall, daß zu gleicher Tagesstunde vier andere Gesellschaften von Touristen denselben Weg über den Gletscher machten. Eine Partie war vorans, drei andere folgten. Einer ihrer Führer wurde auf das Geschrei der Verunglückten aufmerksam, bemerkte ihr plötzliches Verschwinden und eilte herbei. Allein konnte er aber nichts zur Rettung thun und rief nun durch Zeichen und Geschrei die Führer der anderen Gesellschaften herbei. Es verging eine geraume Zeit, bis diese hörten, ihn verstanden, sich von ihrem Reisenden losbanden und so nach und nach vier Führer an der Unglücklichen stützten. Während der ganzen Zeit, fast eine halbe Stunde, hielt der Wackerer mit Riesenspannung die Verunglückten am Seile über der Tiefe. Es ist erstaunlich,

wie der unscheinbare, schmächtige Mann diese Kraft und Zähigkeit entwickeln konnte. „Aber nachgelassen hier! Ich nicht und wäre lieber mit in den Abgrund gestürzt!“ erzählte der Führer später treuherzig. Die Führer hielten Rath, wie die Rettung zu bewerkstelligen sei. Einer kroch auf dem Bauche an die Spalte hin und sah hinab. Die unten Hängenden hörten jedes Wort, das oben auf dem Gletscher gesprochen wurde, von ihrem Hilferufen aber drang kein Laut an die Oberfläche. „Sie sind schon todt“, sagte einer der Führer, „denn sie reden nichts!“ „Den Mann bringen wir herauf, aber die Frau ist verlohren.“ sagte ein Anderer, „sie hängt unter den Eiszapfen.“ Die Verunglückten versuchten Lebenszeichen kund zu geben und wurden bemerkt. Man ließ ein zweites Seil hinab und schrie Herrn M. zu, er möge sich an dasselbe befestigen und vom ersten losbinden. Allein seine Hände waren durch die Kälte so erfroren, daß er den Knoten nicht zu lösen vermochte. Da wählten die Führer einen aus sich, der ließ sich in den Abgrund hinab, band M. von dem einen Strick an den andern über, wurde wieder hinaufgezogen und brachte auch den Bergstock des M. mit herauf. Dann zog man Herrn M. selbst empor. Die arme Frau schwebte unterdessen noch immer in dem Eise gewölbe, sah wohl die Rettung ihres Gatten, aber Todesahnung durchdrang ihr Herz, sie fing bereits zu röheln an. In der thatigen, klugen Männer von Gurgl wußten auch zu ihrer Rettung Rath. Mit Hilfe des mit heraufgenommenen freien Seilendes brachten sie endlich die Frau unter dem Eiszapfen hervor und glücklich an's Tageslicht. Nur eine kleine Schramme an der Wange, vom Eise geritzt, hatte sie in der gräßlichen Lage erhalten. Während der ganzen Dauer der Rettung verlor sie den Muth und das Vertrauen nicht. Als sie sich gerettet sah und wieder festen Boden unter sich fühlte, fiel sie in die ausgebreiteten Arme ihres Gatten und jetzt erst stießen ihre Thränen, lindend den Schrecken und die Angst des so nahe an sie herangetretten Todes. Alle Reisenden, die von der Ferne es mit ansehen, waren zu Thränen gerührt. Den wackeren Führern von Gurgl und Bent gebührt vor Allen das hohe Verdienst, mit großer Aufopferung und eigener Lebensgefahr zwei Menschenleben dem sicheren Tode entziffen zu haben.

— London, 26. August. Heute Morgen starb auf seinem Schlosse in Irland Lord Doneraile, ein Opfer der Hundswuth, gewisser Patient Pasteur's. Im vorigen Januar biß ihn und seinen Kutscher ein gezähmter Fuchs, der, wie sich später herausstellte, an Wasserhaken litt. Beide begaben sich nach Paris zu Pasteur und erfreuten sich seitdem einer guten Gesundheit. Erst am vorigen Montag fing der 69 Jahre alte Lord an, Anzeichen eines brandrufigen Unwohlseins zu verrathen, das sich dann als Tollwuth herausstellte. Sein Kutscher, der bedeutend jünger ist, befindet sich einweilen noch wohl.

— London. Der Herausgeber des Londoner Handels- und Adressbuchs der wohlbekanntesten Einrichtungen hat berechnet, daß die frommen Vereine und Anstalten der Stadt im letzten Jahre ein ungefähres Einkommen von 94 Millionen Mark gehabt haben. Folgende Zahlen seien hervorgehoben: 56 Waisenhäuser bezogen 174,942 Pfd. Sterl., 94 private Heime 159,080 Pfd., 158 Einrichtungen für Betagte 442,685 Pfd., 92 Anstalten für allgemeine Wohltätigkeit 379,722 Pfd., 19 Einrichtungen für Frauenzucht 77,192 Pfd. Sterl. — In der Nacht zum 27. August brannte das People's Opera House in Stockport (Graffschaft Chester) ab. Das Feuer entstand zum Glück erst nach der Beendigung. Sämmtliche Koulissen und die Garderobe der Schauspieler wurden ein Raub der Flammen. Nach dem neuesten Werke des Ingenieurs Gilardou über den Brand der Pariser Komischen Oper ist der Brand in Stockport der neunste Theaterbrand in diesem Jahre.

— Newyork. Im Castle Garden, der Landungsstelle für Einwanderer, traf kürzlich ein schwedisches Mädchen, namens Anna Pauline Anderson, ein, welchem die Einwanderungsbehörde das Landen nicht gestatten wollte, da sie einen Säugling mit sich führte, aber weder den Vater des Kindes, noch irgend welche Geldmittel bei sich hatte. Pauline setzte sich mit ihrer in Brooklyn als Dienstmädchen beschäfftigten Schwester Christine in Verbindung und der letzteren gelang es, das Landen der jungen Mutter auf folgende originelle Weise zu bewerkstelligen. Christine begab sich nach einem Gasthause für schwedische Einwanderer, woselbst sie die Bekanntheit eines erst vor Kurzem eingewanderten Schweden, namens Björndahl, machte. Sie erzählte diesem von dem Schicksale ihrer Schwester, erwähnte, daß dieselbe ein Vermögen von 22,000 Goldkronen besitze und sagte hinzu, wenn sich jemand fände, der Pauline heirathen wolle, würde Niemand sie am Betreten des Landes verhindern können. Die 22,000 Kronen verschleierten nicht, auf den jungen Mann einen bedeutenden Eindruck zu machen und er erklärte sich bereit, seiner Landsmännin aus der Verlegenheit zu helfen. Man begab sich sofort nach dem Castle Garden, wo Björndahl, nachdem er Rücksprache mit Pauline genommen, in Uebereinstimmung mit derselben den betreffenden Beamten gegenüber behauptete, er sei der Vater des Kindes der jungen Schwedin und er habe dieselbe herüber kommen lassen, um sie zu seiner Frau zu machen. Die Beamten glaubten dieser Angabe und die Krauzung wurde in ihrem Beisein durch einen lutherischen Geistlichen vollzogen, worauf dem Verlassen des Castle Garden sitzend der jungen Einwanderin keine Hindernisse weiter in den Weg gesetzt wurden. Das neue Ehepaar nebst der Schwester der jungen Frau begab sich nun auf einen Spaziergang durch die Stadt. Unterm Weg gab die Frau ihrem Manne Geld, um sich einen neuen Hut zu kaufen. Als Björndahl aus dem Hutladen, vor welchem die beiden Landsmänninnen stehen geblieben waren, wieder heraustrat, waren dieselben verschwunden. Der Schwede hat seine Frau bis heute nicht wiedergefunden und ist schließlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß er nur als Vicini geiztet hat, um der hübschen Pauline aus der Klemme zu helfen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

— Kitzburg. Der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Gutsbesitzer Joh. Gottf. Friedemann aus Bielebach, sowie die desselben Verbrechen schuldigen, gleichfalls zum Tode verurtheilten Wägel Pauline Dietrich aus Thiergarten und Minna Knyg aus Friedrichsgrün sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Vom Büchertische.

— Aus dem reichen Inhaltsverzeichnis des 2. Heftes IV. Jahrganges vom „Anstifter“, illustrierte Zeitschrift für die deutsche Familie, Verlag Dresden und Leipzig, erwähnen wir: Fortsetzung des Romans „Nero“ von Ernst Schlein. — „Die Insel Pölla“ mit Illustration, von Heinrich Drusch. — „Prinzessens erste Liebe“. — Novelle von Hans v. Sierberg. — „Die Farben in ihrer Beziehung zum Thier- und Pflanzenleben“, von Dr. K. Regel mit Illustrationen. — „Aus deutschem Hause“ (Fortf.), Novelle von Arthur Freese. — „Die Allgemeine Kunde der Welt“, von Dr. K. Regel. — „Das Laboratorium der Hausfrau“. — „Michael Rittphofen zwischen Raifoff“. — „Eustach Berner“. — „Blumenputz im Zimmer“. — „574,000 Menschenkräfte“. — „Unsere Bilder“. — „Mittel u. f. w.“. Als Kunstbeilagen sind dem Heft beigegeben: „Beim Frühkopfen“ von A. Lüben. — „Hand in Hand“. Nach dem Gemälde von B. Amberg. — „Gute Freunde“. Nach dem Gemälde von Otto Gebler.

Erliebte Schulkellen.

Die dritte ständige Lehrerkasse in Freibergsdorf. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen 90 R. Gehalt und freie Wohnung. Gesuche bis 13. Septbr. an den Bez.-Schulinsp. Lahe in Freiberg.

Eingefandt.

Liebe's Pepsinwein

Ist als zuverlässiges, wohlgeschmeckendes Tafelgetränk bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magen-schwäche, Katarrh und Verschleimung beliebt. Originalflaschen zu 1,50, größere zum Kurgebrauch zu 2,50 in den Apotheken, wobei ausdrücklich zu verlangen: von J. Paul Liebe in Dresden.

Produktenpreise.

Amtliche Notierungen der Productenbörse zu Dresden, am 29. August. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 160—166, sächsischer, neuer 000—000, fremder weiß 172—178, brauner 159—163 fremder braun 165—168, englischer braun 158—162. Roggen, sächsischer, neuer 118—121, Roggen, sächsischer 000—000, fremder 116—124. Gerste, sächsische 130—

140, böhm. und mähr. 145—155, Futtergerste 90—100. Hafer, sächsischer 110—115, neuer 100—105. Weizen, rumänischer 112—115, amerikanischer 000—000. Erbsen, weiße Kochwaare 165—180, Futterwaare 115—120, Saaterbsen 120—130. Bohnen 180—185. Wicken 120—130. Buchweizen 125—130. Dörrsaaten: Wintererbsen, trocken 185—205, Wintererbsen 180—190. Weizen, feine 220—225, mittel 205—210. Rüböl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Faß 58. Rapskuchen, lange 12,00, kurze 11,60. Weizen ohne Saß 22—25. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 00,00. — Auf dem Markte. Hafer pro Heftoliter 5,80—6,50. Kartoffeln 6,50—7,00. Butter pro Kilo 2,00—2,50. Que-Procenter 2,80—3,30. Stroh pro Schock 24,00—27,00.

Wohlmehl, am 30. August. Weizen, weiß pro 85 Kilo, 13 R. 50 Pf. — 14 R. 00 Pf., braun 13 R. 35 Pf. — 00 R. 00 Pf. Roggen, hiesiger pro 80 Kilo 9 R. 40 Pf. — 9 R. 60 Pf. Raps pro 75 Kilo 14 R. 50 Pf. — 15 R. 30 Pf. Gerste pro 70 Kilo 9 R. 25 Pf. — 9 R. 50 Pf. Hafer pro 50 Kilo 5 R. 30 Pf. — 0 R. 00 Pf. Que pro 50 Kilo 2 R. 00 Pf. — 2 R. 40 Pf. Schüttstroh pro 50 Kilo 1 R. 80 Pf. — 2 R. 00 Pf. Gebundstroh 1 R. 20 Pf. — 1 R. 40 Pf. Kartoffeln, alt, pro Heftoliter 2 R. 00 Pf. — 2 R. 30 Pf., neu 2 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 00 Pf. — 2 R. 25 Pf. Eier pro Schock 3 R. 00 Pf. — 3 R. 30 Pf.

Leipzig, am 30. August. Weizen pro 1000 Kilo in Markt, hiesiger 165—168, fremder 170—185. Roggen, hiesiger 121—125, fremder 000—000. Gerste, hiesige 120—150, Futtergerste 105—120. Hafer, hiesiger 114—116. Weizen, rumänischer 000—000. Raps 200—215. Rapskuchen pro 100 Kilo 10,50. Rüböl 44,75. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 69,00.

Berlin, am 30. August. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: 147—167. Roggen 112—120. Weizen 105—112. Gerste 105—175. Hafer 90—130. Erbsen, Kochwaare 140—200, Futterwaare 112—130. Rüböl ohne Faß 43,4. Spiritus ohne Faß 68,5.

Eisenbahn-Fahrplan.

(Die Fahrten von abends 6 bis früh 5 Uhr 59 Minuten sind fett gedruckt und die Eilzüge mit einem \* versehen.)

Table with columns: Abfahrt nach, Ankunft hier, and station names like Annaberg, Bergschnee, Berlin, Chemnitz, etc.

Abfahrt nach:

Table with columns: Abfahrt nach, and station names like Freiberg, Chemnitz, Leipzig, etc.

Kaufst hier:

Table with columns: Kaufst hier, and station names like Freiberg, Chemnitz, Leipzig, etc.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 letzter Absatz der Verordnung vom 20. Mai 1884 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die königliche Amtshauptmannschaft auf Grund von § 3 Ziffer 1 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, verboten hat, Reben, Rebstöcke, Weinstöcke (Weinstäben) oder Erzeugnisse des Weinstockes, sowie Obst, andere Pflanzen, das anstehende Obst und die Stützen für die Obstbäume aus dem dem Grundstücksbesitzer Müller in Niederlöbnitz gelegenen Weinberge — Parzellen Nr. 2878 a und c des Fuzerbuchs für Niederlöbnitz — zu entfernen, da dasselbst das Auftreten der Reblaus amtlich festgestellt ist.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 31. August 1887. J. B.: Dr. Kugleb, Regierungs-Assessor. [40]

Bekanntmachung.

Herr Gasthofbesitzer Heinrich Heide in Bismertitz beabsichtigt, in dem unter Nr. 2 des Brandversicherungs-Katasters für dasigen Ort gelegenen Grundstücke eine Oelgasbereitungs-Anstalt zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 in der Fassung vom 1. Juli 1883 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besondern Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt, am 30. August 1887. [35] Dr. Schmidt. Heide.

Futter-Auktion.

Auf der königlichen Stallwiese bei Langebrück soll Sonntag, den 4. September c., Nachmittags von 1 Uhr ab, öffentlich versteigert werden: a) die Grummetnutzung parzellenweise, b) ca. 80—100 Str. Heu resp. Futterstroh, in Partien à 5 Str. Versammlung beim Wiesenvoigt. Die Bedingungen werden vor Beginn der Auktion bekannt gemacht. Dresden, am 29. August 1887. Königliches Oberstallamt. [29]

Privat-Bekanntmachungen.

Auktions-Anzeige.

Vom 28.—30. September 1887 gelangen im Gasthose zum Anker in Köhschenbroda Restaurationsutensilien, als: Tische, Stühle, Villard, Spiegel, Uhren, Federbetten mit Matratzen und Bettstellen, 1 Flügel, Gläser mit und ohne Deckel, Küchengeschirr u. f. w. zur Versteigerung. Eduard Ruppberg, Auktionator. [32]

Oscar Köhler, Sattlermeister, Dresden-F., Schäferstr. 5, empfiehlt sein Musterlager der Leipziger Patent-Stell-Kummerte zu Fabrikpreisen. [7]

Treffe heute mit einem frischen Transport ganz starker Milchkuhe mit Kälbern und nahe zum Kalben zum Verkauf ein; auch tausche ich fettes Vieh dagegen ein. Hochachtungsvoll J. Göhler, Viehhändler in Cosselbunde bei Dresden. [19]

Haferquetsche & Schrotmühle im Betrieb bei Knieling in Leubnitz.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieser Woche noch soll mit dem Verbrennen der von der Reblaus inficirten Weinstöcke innerhalb der Gize Wahnsdorf begonnen werden. Zur Vermeidung blinder Feuerärms wird Solches hiermit bekannt gemacht. Dresden-Neustadt, am 31. August 1887. Königliche Amtshauptmannschaft. J. B.: Dr. Kugleb, Regierungs-Assessor. [41]

Beräufnerungsverbot.

Dem Handelsmann Carl Barthel in Lößtan (Wilsdruffer Straße 49), wider welchen Antrag auf Eröffnung des Konkurses gestellt worden ist, wird nach § 98 der Konkursordnung jede Veräußerung und Verpfändung von Bestandtheilen seines Vermögens hiermit untersagt. Die dem zuwider vorgenommenen Veräußerungsgäfte würden den Konkursgläubigern gegenüber wirkungslos sein. Königl. Amtsgericht Dresden, Abtheilung Ib, den 30. August 1887. Bekannt gemacht durch: Schieblsch, Gerichtsschreiber. [30]

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schlossers und Hausbesizers Ernst Julius Lange in Köschwitz ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den 26. September 1887, Vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst, Landhausstraße 12, L., bestimmt. Dresden, den 31. August 1887. Schieblsch, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts. [39]

Bekanntmachung.

Der zweite diesjährige Dresdener Rossmarkt wird Mittwoch, den 14. September, im hiesigen Centralschlachthofe abgehalten werden. Dresden, am 27. August 1887. Der Rath der königlichen Haupt- und Residenzstadt. Bönisch. [17]

Gutskauf-Gesuch.

Ein Gut bis 50 Ader wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten wolle man unter P. P. 400 postlagernd Rügeln bei Pirna einsenden. Unterhändler werden.

Gutskauf.

Suche ein kleines rentables Gut mit guten Gebäuden und guter Bodentlage, bergs- und auszugsfrei, im Preise von 8 bis 12,000 Thlr. bei guter Anzahlung zu kaufen. Offerten unter A. S. Post Taubenheim bei Reichen. [21]

Ein Milch-Geschäft

mit Pferd und Wagen wird von zahlungsfähigen Leuten sofort zu kaufen gesucht. Off. unter A. B. Expedition d. Blattes.

Villa.

In einem beliebigen Vororte Dresdens ist ein gutgebautes Villengrundstück mit großem Garten erdtheilungsfähig zu verkaufen. Kaufgesuche unter K. E. 055 „Invalidendank“ Dresden erbeten. Eine kleine, seit vielen Jahren bestehende

Fabrik

mit Nebenarbeiten in Dresden, tägl. Bedarfartikel, vergrößerungsfähig und mit jahrl. treuer Kundschaft, ist Verhältnisse halber per Kasse für 9000 Mk. unter den glänz. Bedingungen zu verkaufen. Dne Vorkenntnisse, sichere Existenz f. eine strebsame thät. Familie. Angebote unter F. W. 659 „Invalidendank“, Dresden, erbeten. [28]

